

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.20
ausserhalb desselben M. 1.30,
hiezuh Postgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

Beitrag für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peilzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Wochenrückblick.

Der württ. Landtag hat die Staatsberatung fortgesetzt. Hierbei kam er auch auf die Donauversicherung bei Tuttlingen zu sprechen. Die Regierung will mit Baden, dessen Verhalten Abg. C. Hausmann als „Moral“ bezeichnete, nach der bald zu erwartenden Zusammenstellung der Wassermeßungsergebnisse erneut verhandeln und denkt im Uebrigen an die Anlage eines größeren Stauweihers oberhalb der Versickerungsstelle. Der Landtag beschäftigte sich auch mit den Arbeitsverhältnissen in den Staatsbetrieben und nahm einen auch von C. Hausmann befürworteten Antrag, statistische Nachweisungen über diese Arbeitsverhältnisse vorzulegen, mit großer Mehrheit an. Dann wurde über die Gewerbeinspektion debattiert; die Sozialdemokraten wollten das Inspektionspersonal vermehren, auf der Rechten hält man dieses für genügend. Der volksparteifische Redner erklärte, man solle die Entscheidung der Frage den Fabrikinspektoren selbst überlassen. Diese könnten am Besten beurteilen, ob ihre Tätigkeit ausreiche oder nicht. Einstweilen wurden die im Etat geforderten Mittel bewilligt. Dem Finanzminister wurde sehr nahe gelegt, die in seinem Departement erledigten etatsmäßigen Stellen auch öffentlich ausgeschrieben zu lassen, wie es in den andern Departements immer geschehe. Beim Kapitel Gebäudelasten kam das Submissionswesen wieder auf die Anklagebank. C. Hausmann rügte ein Notweiser Submissionsverfahren und sein Parteigenosse Schön nahm sich der Meutlinger Handwerker an. Es hat leider nicht den Anschein, als ob die Klagen auf diesem Gebiet bald verstimmen könnten.

Die diesjährige Generalversammlung des Bezirksvereins Balingen hat dadurch eine besondere Bedeutung erhalten, daß der demokratische Führer Conrad Hausmann bei dieser Gelegenheit die Antwort der Demokratie auf die Kriegserklärung der Sozialdemokratie gab. Die Presse beschäftigte sich auf diesem Anlaß mit dem Verhältnis zwischen Volkspartei und Sozialdemokratie; und ziemlich einmütig ist die Ansicht, daß dieses Verhältnis durch den brutalen Oberbeschluß der Sozialdemokratie eine wesentliche Verschlechterung erfahren hat. Die Antwort Conrad Hausmanns war inhaltlich so wichtig, daß die „Tagwacht“ sich eilig hinter die „Bülowoffizielle“, „Nordd. Allg. Ztg.“ flüchtete. Wir haben darüber gestern ausführlicher geschrieben. Die Stellung, welche die intransigente Mehrheit der Sozialdemokratie mit ihrem Beschluß erzielt hat, ist eine lebhaftige Genugtuung für diejenigen Genossen, voran für die Herren Bildenbrand und Klotz, welche von dem verfehlten Oberbeschluß abrieten. Die Sozialdemokratie wird es voraussichtlich rascher, als sie denkt, erleben müssen, daß ihre Schüsse nach hinten losgehen werden!

Was doch immer noch ein wichtiges Wort eines mutigen Mannes zur rechten Zeit für Wundert wirkt! Der Prediger Fischer von der Berliner Mariuskirche hat es gewagt, zu bekennen, daß er in dem Heiland den idealen Menschen und ein leuchtendes Vorbild erblickt. Und die offene Erklärung hat Steine ins Rollen gebracht, hat den Anstoß zu einer Bewegung gegeben, die schweren Sturz oder Befreiung von drückender Last bedeuten kann, je nachdem welche Richtung das Uebergewicht behalten wird.

Unsere Leser kennen den Fall Fischer. Sie wissen, wie die Ueberkommen gegen den tapferen Mann getreten haben. Sie griffen ihn an und brachten ihn vor das Konsistorium. Dieses rüffelte ihn so deutlich wie möglich. Er rief die Entscheidung des Oberkirchenrats an, und der Oberkirchenrat verurteilte ihn zwar auch, erklärte aber, das Konsistorium sei in der Form der Klage zu weit gegangen und räumte schließlich ein, daß der Glaube an einen „Gott-Menschen“, „dem menschlichen Verstande schwerfalle“. Fischer erklärte, er werde fortfahren, seine Ueberzeugung zu äußern wie bisher; die Mehrheit seiner Gemeindeangehörigen hielt fest an ihm.

Das brachte die Orthodoxen vollends in Harnisch, und nun haben sie in Berlin eine „Landeskirchliche Versammlung“ veranstaltet, um der „grundstürzenden Theo-

logie“ den Garaus zu machen. Sie „gehen aufs Ganze“; denn sie wissen, daß Fischer keine vereinzelte Erscheinung ist, daß er nur ausgesprochen hat, was Tausende seiner Amtsbrüder und Millionen Laien denken. Folglich laufen sie zu Haus, um dem Volke die Religion wieder einmal zwangsweise zu erhalten. Die Gesellschaft nahm fünf schöne „Theßen“ Stöders an, in denen die Gottheit Christi einstimmig festgestellt und vom Staat verlangt wird, daß er die „Irrelehren“ unterdrücke, daß nicht nur die wissenschaftliche Befähigung der theologischen Hochschullehrer, sondern das kirchliche Bekenntnis für ihre Anstellung maßgebend sein soll, daß die liberalen Geistlichen gemäßregelt werden müssen, auch wenn ihre Gemeinde mit ihnen zufrieden ist, und daß alle diese Forderungen mit „gläubigem Gebet“ unterstützt werden müssen.

Einzelnen wurde dabei denn doch unheimlich. Superintendent Bornwieg warnte vor der Parole „Austritt aus der Landeskirche“. Und als ein Oberkirchenrat v. Mohr behauptete, die protestantische Orthodorie stehe der katholischen Kirche viel näher als den liberalen Evangelischen, der Evangelische Bund solle nicht mehr „Los von Rom!“ rufen, da erfuhr er lauten Widerspruch. Soweit ist also die Mehrheit der Orthodorie noch nicht. Noch sträubt sie sich gegen Rom. Aber der Widerstand wird sich schon geben. Auf dem besten Weg ist man. Ein Ausschuß soll bereits die Nezer „mit wachsamem Auge verfolgen“. Die Gymnasiallehrer sollen einer scharfen Kontrolle im Religionsunterricht unterworfen werden. Die Volksschullehrer natürlich erst recht. So möchte die Orthodorie allmählich das ganze Geistesleben, die Schule zuerst, unter ihre Fuchtel bringen.

Wer nicht will, daß diese Sorte Protestantismus, die fast römischer ist als der Merikatismus, die Oberhand gewinnt, der muß sich zur Wehr setzen. Die Ultramontanen frohlocken bereits. Die Berliner „Germania“ bezeichnet es schon als das Wesen des Protestantismus, daß er nicht an göttliche Offenbarung glaube. Die Reformation sei eben Menschenwerk gewesen. Mit der Kirche und ihrer anderthalbtausendjährigen Autorität stehe und falle Bibel und Offenbarung; „denn Bibel und Offenbarung“, so schreibt die Ultramontania wörtlich, „haben ihre ganze Geltung nur durch die Autorität der katholischen Kirche.“ Mit andern Worten: Wenn die Kirche nicht wäre, samt allem Drum und Dran, auch mitamt der „Germania“, so existierte der liebe Gott nicht mehr!! Das ist der Standpunkt des führenden Merikalen Organs! Er grenzt an ungewollte Gotteslästerung! Aber ein Bruchteil der protestantischen Orthodorie ist schon erbötig, sich auf denselben Standpunkt zu stellen.

In Rußisch-Polen dauern die Auhestörungen fort und insbesondere in Warschau scheint das rücksichtslose Vorgehen des Militärs in einem Teile der Bevölkerung große Erbitterung hervorgerufen zu haben, die sich möglicherweise noch in weiteren Bomben-Attentaten Luft machen wird. Der Generalgouverneur Marimowitsch, der sich auch in politischen Kreisen einer gewissen Beliebtheit erfreuen soll, schiebt alle Schuld an den blutigen Vorgängen „den schlechten sozialistischen Elementen“ zu, allein auch er kann für diese „Schlechtigkeit“ weiter keine Beweise vorbringen, als daß sie in ihrem Zuge rote Fahnen mit sich geführt haben, auf denen so „gefährliche“ Inschriften wie „Lang lebe die Freiheit!“ standen. Das rechtfertigte doch gewiß nicht die Schießerei, bei der an verschiedenen Stellen 68 Personen getötet, 80 schwer und 117 leicht verwundet worden sind. Unter den 33 Leichen, die in der zehnten Polizeistation zur Feststellung ihrer Identität ausgehüllt waren, befanden sich 8 weibliche, darunter die Leiche eines Kindes, dessen Gesicht entsetzlich entstellt war. Die meisten Getöteten hatten Wunden am Kopfe. Die polnischen Blätter dürfen keine Schilderung der blutigen Ereignisse bringen und die offiziellen russischen Zeitungen geben ungenaue oder gar entstellende Berichte wieder. In Wirklichkeit dürfte die Direktionslosigkeit der Regierung hauptsächlich schuld an den Unruhen sein, wie dies auch in verschiedenen anderen Teilen des russischen Reiches beobachtet worden ist. Der „bömerne Kolof“ tracht eben in allen Fugen!

Man könnte den „kranken Mann“ am Goldenen Horn bedauern über die Hiobsbotschaften, die Tag für Tag bei ihm aus allen Teilen seines Reiches einlaufen, wenn er nicht zum Teil selbst an ihnen schuld wäre. Denn die Mißwirtschaft im türkischen Reich ist begründet im orientalischen Volkscharakter, und daß die Türken, ursprünglich ein starkes, wohlherzogenes Volk, in den allgemeinen Schlandrian der Orientalen hineingelassen sind, das ist bisher noch immer das Los der Völker gewesen, die als Eroberer in einem fremden Lande sich eingenistet haben. Viel schreckhafter als das Drängen des französischen Botschafters in Konstantinopel, einen Teil der neuen türkischen Beschäftigungen für die französische Industrie zu erlangen, viel entmutigender als die Nachrichten aus Mazedonien und aus Kreta klingen dem Sultan in den Ohren die Hiobsbotschaften aus Jemen, die sich in den letzten Wochen geradezu gehäuft haben. Denn dort, im südlichen Arabien, ist der Scheich Hamideddin, ein direkter Nachkomme Muhammeds daran, der türkischen Oberherrschaft ein Ende zu bereiten und damit — das schlimmste! — dem Sultan die Würde des Kalifen zu rauben, die ihn bisher zum geistigen Oberhaupt der muhammedanischen Welt überhaupt gemacht hat. Sana, die Hauptstadt des Bilajets Jemen, ist schon gefallen, die syrisch-arabischen Truppen, die der Sultan zum Entsatz gesandt, haben versagt und sind in einer blutigen Schlacht geschlagen worden. Da aber der Besitz Jemens für die Vorherrschaft der Türkei im näheren Orient eine Lebensfrage ist, hat Abdul Hamid II. jetzt beschlossen, ein Expeditionskorps von 40 000 Mann nach Jemen zu entsenden. Nimmehr gelangen aber anstelle der syrischen Bataillone türkische Kerntruppen sowie albanesische Regimenter zur Verwendung. Man „hofft“ in Konstantinopel, in zwei Monaten die Oberherrschaft des Sultans wiederherzustellen, vorausgesetzt, daß keine fremde Einmischung erfolgt. Die Expedition dürfte bei normalem Verlaufe 500 000 bis 600 000 Pfund erfordern. Der Chef der aufständischen Araber hat sich unterdessen schon den Titel Groß-Zimams beigelegt, und Jemen für unabhängig erklärt. Ein oder zwei englische und italienische Kriegsschiffe sind auf der Fahrt nach Hodeida zum Schutze der Interessen der englischen und italienischen Staatsangehörigen.

Sie können zusammen nicht kommen — das Wasser ist zwar nicht tief, aber die zu Vormündern bestellten europäischen Schutzmächte leiden es nicht. So müssen denn Griechenland und die Insel Kreta, die schon lange in heißer Liebe zu einander entbrannt sind, ihren Schmerz weiter mit sich herum tragen und auf eine günstigere Zeit warten. Und doch wäre die Vereinigung Kretas mit Griechenland eine Vernunft- und Versorgungsache. Die Finanzen der Insel sind in einem miserablen Zustande, die Verwaltung und die internationale Gendarmerie erfordern alljährlich eine größere Summe, als das unter türkischer Herrschaft ausgegebene Landchen aufbringen vermag. Die für den Gouverneur, den Prinzen Georg von Griechenland, ausgeworfene Zivilliste hat dieser noch nie erhalten, und wenn er nicht von seinen Einkünften als griechischer Prinz leben könnte, hätte er wohl schon längst aus Mangel an Subsistenzmitteln auf die Ehre verzichten müssen, die Insel Kreta im Namen des Sultans und unter der Kontrolle von Rußland, England, Frankreich und Italien zu regieren. Aber er hält auf seinem Posten aus, denn er sieht es jedenfalls für seine Pflicht an, nicht eher zu weichen, bis der Sultan und die Schutzmächte des ewigen Haders müde sind und sich schließlich in die auf die Dauer doch nicht aufzuhaltende Vereinigung Kretas mit Griechenland fügen. Vorläufig haben sie es allerdings abgelehnt, trotz aller persönlichen Bemühungen des Prinzen Georg an den europäischen Höfen, trotz eines Beschlusses der kretischen Nationalversammlung für die Vereinigung mit Griechenland und trotz eines Aufstandsversuches, durch den die Kreten die Mächte vor eine vollendete Tatsache stellen wollten. Die griechischen Flaggen, die an Stelle der kretischen bereits überall gehißt worden waren, wurden am Mittwoch durch die internationalen Truppen auf den öffentlichen Gebäuden wieder durch die kretischen ersetzt und Kreta bleibt einstweilen eine autonome Insel unter

türkischer Oberhoheit mit einem griechischen Gouverneur und vier europäischen Mächten als Vormündern — wirklich eine hinreichende Fürsorge für ein Ländchen von 3600 Quadratkilometern und 300 000 Einwohnern, von denen etwa 270 000 Christen und nur noch etwa 30 000 Mohammedaner sind!

Es ist nicht das erstemal, daß die Kretenjer den Anschluß an Griechenland beschlossen. Und im Grund genommen, könnte es dem Sultan ziemlich gleich sein, ob in Zukunft die griechische Flagge mit oder ohne dem fünfstrahligen weißen Stern im roten Rechte als osmanischem Hoheitszeichen — denn nur dadurch ist die kreische Flagge von der türkischen verschieden — über Kreta flattert; zu sagen hat er doch nichts mehr. Zudem wandern die Mohammedaner in Masse aus, ein Umstand, der die Einverleibung Kretas in Griechenland nur fördern kann, die ja auch vom demokratischen Grundsatze des Selbstbestimmungsrechtes der Völker aus, selbst wenn man von allen anderen Umständen absehen würde, nur zu begrüßen wäre.

Vom **Kriegsschauplatz** in Ostasien ist wenig Neues zu berichten. Nebogatow's Ergänzungsgeschwader scheint nun tatsächlich die Malakkastraße passiert zu haben. Die Vereinigung mit Kojshdjewski dürfte demnach in aller nächster Zeit bevorstehen. Wo sich Kojshdjewski aufhält, ist im Augenblick ebenso unbekannt, wie der Aufenthaltsort Togo's. In der Mandschurei setzen sich die heftig und zahl geführten Vorpostengejächte fort.

Der Landtag

hatte vorgestern zunächst eine längere Gesandtschaftsdebatte, die sich um die Frage drehte, ob die württ. Gesandtschaft in München, deren Inhaber, Freiherr v. Zoden, auch am Karlsruher und Darmstädter Hofe akkreditiert ist, beibehalten oder gestrichen werden soll. Die Erigenz wurde schließlich mit 46 gegen 22 Stimmen genehmigt. Trotz dieser verhältnismäßig großen Mehrheit läßt sich nicht bestreiten, daß die Ansicht, daß auf die Münchener Vertretung schließlich ganz verzichtet werden könnte, im Laufe der letzten Jahre im Abgeordnetenhause erheblich an Boden gewonnen hat und daß somit, falls diese Entwicklung fortgeschreitet, auch die Münchener Gesandtschaft in nicht allzuferner Zeit aufgehoben werden dürfte, wie dies bei den Gesandtschaften in Wien und Petersburg bereits der Fall war. Der Abg. Dr. Dieber führte aus, daß Verkehrs- und wirtschaftliche Fragen im Bedürfnisfall durch den direkten persönlichen Verkehr zwischen Minister und Minister und von Kommissar zu Kommissar viel rascher erledigt werden, als durch einen ständig akkreditierten Gesandten. In gleicher Weise äußerte sich auch der Abg. Hildenbrand namens der Sozialdemokratie, indem er noch beifügte, daß die Gesandtschaften der kleineren Bundesstaaten lediglich einen höfischen Charakter haben. Von der Volkspartei traten die Abgg. Gatter und Haußmann-Verabronn für die Beibehaltung der Münchener Gesandtschaft ein. Aus politischen Gründen sei eine stete Zählungnahme der süddeutschen Staaten unter sich gegenüber gewissen Berliner Einflüssen notwendig und auch aus wirtschaftspolitischen Gründen, namentlich im Hinblick auf die schwabenden Kanäle, Verkehrs- und Zollfragen dringend erwünscht. Auch das Zentrum trat hauptsächlich aus Gründen der politischen Selbstständigkeit Württembergs, für die Beibehaltung der Münchener Gesandtschaft ein. Vom Regierungssitz aus wurden die beiden Gesandtschaften, namentlich die Münchener, energisch verteidigt. Der Ministerpräsident bezeichnete die letztere nicht nur im Interesse der Stärkung und Förderung des föderativen Reichsgedankens gelegen, sondern er legte auch dar, daß von der Einziehung des Münchener Gesandtenpostens eine direkte Schädigung der württ. Interessen zu befürchten wäre. Es sei dringend zu wünschen, daß die süddeutschen Staaten ihre seitherigen Beziehungen unverändert erhalten, um rechtzeitig darüber unterrichtet zu sein, was in Reichsangelegenheiten zu geschehen oder zu unterbleiben habe. Auf gelegentlichen Ministerreisen können diese Aufgaben nicht erledigt werden. — Bei der Beratung des Kultetats, mit der man sodann noch begann, wurde vom Berichterstatter Dr. Hartmann die auch in der Finanzkommission erörterte Frage der Trennung von Staat und Kirche und der Ausschließung des kirchlichen Vermögens berührt. Kurz vor Schluß der Sitzung wurde sodann noch die zur Verbesserung der Gehälter der Geistlichen geforderte Summe von 300 000 Mark jährlich bewilligt.

Das Referat

über das wiederholte Gesuch um Genehmigung bzw. Subventionierung einer Bahn Spaichingen-Nußlingen wurde dem Abg. Bogler, das Referat über die Bahn Tübingen-Hertternberg dem Abg. Dr. Dieber übertragen.

Die Lage in England.

△ Petersburg, Ein Aufruf des Zentralkomitees der Sozialistenpartei fordert die Arbeiter auf, eine Feier am 14. Mai zu begehen, sowie einen Umzug zu veranstalten. Im Falle des Einschreitens der Polizei soll bewaffneter Widerstand geleistet werden.

§ Warschau, 4. Mai. Seit heute früh wurden die Trambahnen, die Droschken und die Arbeitswagen in den abgelegenen Straßen angehalten. Um Mittag hatte die Ausstandsbewegung schon die Mehrzahl der Trambahnen ergriffen. Um 2 Uhr waren die Straßen verödet. In der Marschallowskistraße und den benachbarten Straßen waren fast alle Läden geschlossen. Der Verkehr ist eingestellt. Ein Volkshaufe, der in der Umgebung des Hospitals zum Kinde Jesu eine Leichenprozession erwartete, wurde durch Kosaken zerstreut. Einige Straßen wurden durch Telegraphenpfähle, die dort zur Reparatur lagen, von der Menge gesperrt.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die Lage zur See.

△ Singapur, 4. Mai. Der Dampfer Selangor traf auf der Höhe von Kreta in der Malakkastraße um 9 Uhr russische Schiffe, wie man annimmt, die des Admirals Nebogatow.

△ Malakka, 4. Mai. Ein russisches Geschwader bestehend aus 4 Schlachtschiffen, einem Panzerkreuzer, einem Kanonenboot und 5 Kohlen Schiffen, ist heute nachmittag, in der Richtung nach Süden fahrend, hier vorbeigekommen.

△ Amoy, 4. Mai. Reuter. Ein Taisun wütete in dieser Woche an der Südküste von China. Es heißt die baltische Flotte sei von ihm erfaßt und einige kleinere Schiffe seien dadurch von dem Hauptgeschwader getrennt worden.

Hongkong, 3. Mai. Die „Andre Rickmers“ beobachtete am 30. April zwanzig Meilen südlich vom Kap Berala drei Kriegsschiffe mit Scheinwerfern. Die „Woodford“ beobachtete am 28. April, nachmittags drei Uhr russische Transportschiffe vor Anker auf der Höhe der Marfontation im Saigonfluß. Zwölf große deutsche Transportschiffe luden Vorräte aus anderen Schiffen auf der Höhe von Kap Saint James.

Petersburg, 4. Mai. Die Kreuzer des Wladimiroff-Geschwaders haben den Hafen verlassen. Marschall Dyama sucht die Einschließung der Festung zu beschleunigen, um Kojshdjewski seiner einzigen Basis zu berauben.

Tokio, 4. Mai. Die Presse fährt fort, in scharfer Weise die französische Auslegung der Neutralitätsverpflichtungen bezüglich Indochinas zu tadeln. „Dschichi Schimpo“ richtet die dringende Aufforderung an die Regierung, ohne irgendwelche Rücksichtnahme, Schritte zum Schutze der nationalen Interessen zu tun und behauptet, Frankreich trage die Verantwortung für eine weitere Ausdehnung der Feindseligkeiten.

In der Mandschurei

§ Petersburg, 4. Mai. Inewitsch meldet: Am 1. ds. Mts. ließ eine Abteilung Kosaken auf eine japanische Eskadron Dragoner und griff sie an. Ein japanischer Offizier und eine große Anzahl Dragoner wurden getötet und 11 Mann gefangen genommen.

London, 4. Mai. Der Standard meldet: Die von der Kommission zur Untersuchung der Uebergabe von Port Arthur abgegebenen Aussagen lauteten gleichmäßig ungünstig für General Stössel. Auch gegen Frau Stössel würden schwere Vorwürfe erhoben. Der General und seine Frau würden beschuldigt, ihr Bestreben hauptsächlich darauf gerichtet zu haben, sich zu bereichern. Unter anderem wird ausgesagt, Frau Stössel habe 40 Kühe besessen, die sie mit Brot fütterte, während die Soldaten knappe Rationen erhielten. Die Milch ihrer Kühe habe sie für 2 Mk. die Flasche verkauft. Ein Offizier sagte aus, er habe General Stössel 70 Mk. für einen Truthahn bezahlen müssen.

Tages-Nachrichten.

▽ Oberjettingen, 4. Mai. Unter den Wagen ist der in den 30er Jahren stehende verheiratete Versteher von Ruppingen gekommen. Er ist schwer verletzt.

Smünd, 4. Mai. Ueber die Kraft. Der Polizeidiener Bittlingmaier von Strahdorf wurde heute auf dem Plage vor der Mariensäule vom Tode ereilt. Der 70 jährige Mann hatte 2 Eigeuner aus Oberamt einzuliefern. Da es diesen gefiel, eine rasche Gangart einzuschlagen, strengte der alte Mann sich ansehend über seine Kräfte an, um mit ihnen Schritt zu halten, und brach an der erwähnten Stelle plötzlich zusammen.

Untertürkheim, 4. Mai. Der Spar- und Konsumverein hat gestern beim Amtsgericht Cannstatt seinen Konkurs angemeldet. Der Verein stand von vornherein auf schwachen Füßen. Er zählte kaum mehr als 100 Mitglieder.

○ Rottenburg, 4. Mai. Die Pferde der Hopfenbrauerei scheuten. Dadurch wurde der 30jährige Oberknecht vom Wagen geschleudert. Der Tod trat sofort ein.

× Rottweil, 4. Mai. In Ahldorf, Ob. Hoch verbrannte der verheiratete Bauer Adalbert Jung sein Lohnhaus in Brand zu stellen. Zufällig vorbeiziehenden Personen gelang es, das Feuer zu löschen. Jung wurde als geisteskrank in die psychiatrische Klinik nach Tübingen verbracht.



Franz von Defregger.

□ Tuttlingen, 4. Mai. Auf abgefeimte Weise erschwandte sich ein Bursche von einem Kaufmann in Tuttlingen den Betrag von 80 Mk. Der Schwindler, welcher für einen Bauern von Thalheim ansah, telephonierte dahin von Spaichingen aus, er habe eine Kuh gekauft, das Geld reiche ihm nicht zur Bezahlung des Kaufschillings, man möchte ihm den Fehlbetrag bei einem Spaichinger Kaufmann anweisen, was auch geschah. Nachdem der Bursche das Geld erhalten hatte, machte er sich von dannen.

× Tullingen, 4. Mai. Schillerfeier. Am nächsten Montag, abends 8 Uhr, wird auch hier im Bürgerlaale bei Rathhaus eine Schillerfeier abgehalten werden. Herr Max Bähler wird hierbei über das Leben und Wirken Schillers Herr Schullehrer Wenzelburger über Schiller als Dichter sprechen. Außerdem sind noch verschiedene Deklamationen, Musik und Gesangsstücke vorgesehen, so daß wir allem nach einen genussreichen Abend zu erwarten haben. Von einem Eintrittsgeld soll abgesehen werden; nur für eine bestimmte Anzahl nummerierter Sitzplätze wird ein Gebühr von je 40 Pfg erhoben werden.

× Pfaffingen, 4. Mai. Das Schillerfest, verbunden mit einem Kinderfest, soll am Sonntag den 14. ds. Mts. abgehalten werden. Es verspricht — schönes Wetter vorausgesetzt — sehr hübsch zu werden. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange. Der Festplatz kommt an die alte Burgfelder Steige ins Almhölzle.

Obtungen, 5. Mai. Die Nachgrabungen im Chor der St. Martinskirche haben ein interessantes Resultat gezeitigt. Es wurde nämlich Mauerwerk aufgedeckt, das bis zu zwei Metern in die Tiefe reichte und dessen Existenzberechtigung zu... nicht zu erklären schien. Weitere Nachgrabungen haben indes ergeben, daß man vor sich ein Massengrab hatte. Das Mauerwerk hatte augenscheinlich nur den Zweck, die darunterliegenden Skelette zu schützen. Gestern abend wurde im östlichen Teil des Chores das Skelet einer kräftigen, erwachsenen Person aufgedeckt, über ihm fand man die Ueberreste einer Kinderleiche. Etwa mehr dem Eingang der neuen Sakristei zu liegt ein drittes Skelet, von dem der Kopf bereits ausgegraben wurde. Weiteres Suchen wird wahrscheinlich noch mehr Skelette zu Tage fördern. Ueber das Alter der Skelette sind in Mitteilungen zu ergeben, dürfte etwas gewagt sein. Auffallend ist immerhin das Fehlen jeder Sargüberreste. Entweder liegen die Skelette so lange im Boden, daß das Sargholz vollständig vermodert ist — oder dann ist das Alter der Skelette ein sehr hohes — oder aber wurden die Leichen — was wiederum verwunderlich ist — ohne Särge beigesetzt. Daß es sich hier, wie bei dem ersten Skelettfund am 11. ds. Mts. um die Ueberreste hervorragender Persönlichkeiten handeln mag, dürfte sich wohl aus der Bedeutung des Ortes, an welchem sie aufgefunden wurden, ergeben. Die Suche nach dem Gang, der, wie der Volksmund behauptet, von der Kirche bis zum 'Däsen' führen soll, hat man bedauerlicher Weise schon aufgegeben. An solchen alten Ueberlieferungen pflegt manchmal etwas Wahres zu sein, und man sollte doch weder Mühe noch Geld anheischig dessen, was man finden könnte, scheuen. — Mit dem Abdecken des Kirchendaches wurde gestern nachmittag begonnen.

Am, 4. Mai. 8 Automobile kamen gestern hier mit der Oberleitung und den Streckenkommissären für die im August stattfindende Herbst-Automobil-Konkurrenz durch. Die Hauptaufgabe der Kommission wird sein, den Zustand und die Verkehrsverhältnisse der zu durchfahrenden Straßen festzustellen. Durch Württemberg wird dieselbe von einem Beamten der Ministerialabteilung für den Straßenbau begleitet.

△ Vom Bodensee, 4. Mai. In erschreckender großer Zahl treten heuer in der Bodenseeregion die Mälfäher auf. Der Schaden, den das Ungeziefer an den in schönster Blüte stehenden Obstbäumen anrichtet, ist sehr bedeutend. — Auch am Obersee ist die Mälfäherplage groß. In Schwyz, Rheinfelden wird von der Gemeinde 15 Rappen für das Liter bezahlt.

München, 4. Mai. Das Kultusministerium hat die Universitäten angewiesen, Abiturientenzeugnisse vor Mädchengymnasien nicht mehr als genügend anzuerkennen.

Köln, 4. Mai. Ein Ausstand der Fuhrleute ist hier ausgebrochen, dem sich bis Mittag ungefähr 700 Fuhrleute angeschlossen hatten.

Berlin, 4. Mai. Ueber 2000 Studenten nahmen gestern zu der neuesten Entwicklung des Charlottenburger Hochschulkonflikts Stellung. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in der es u. a. heißt: Der Erlass von Rektor und Senat der Königl. Technischen Hochschule in Berlin vom 15. April 1905 enthält die ehrenrührige Beschuldigung, die Vertreter der Studentenschaft hätten ein dem Rektor gegebenes Versprechen gebrochen. Diese schweren Beschuldigungen sind völlig unbegründet. Die Studentenschaft erklärt sich mit ihren Vertretern solidarisch und steht die ihnen zugesagten Beleidigungen als die ihrigen an. Sie legt gegen diese Beleidigungen auf das entschiedenste Verwahrung ein und erwartet, daß sie baldigt aus der Welt geschafft werden.

Berlin, 4. Mai. Eine Konferenz der deutschen Eisenbahnverwaltungen wird sich morgen mit der Personentariffrage beschäftigen. Die bayerische Verwaltung steht für Bayern auf dem Standpunkt der unbedingten Ablehnung der vierten Wagenklasse für das rechtsrheinische Bayern, Ermäßigung des Tarifes für die dritte Wagenklasse von 3,4 auf 2 Pfg pro Kilometer. Die Sätze für erste und zweite Klasse sollen um ein Geringes erhöht werden. Der Gepäktarif soll ermäßigt werden, was auf circa 1 Million Mark geschätzt wird. Der Schnellzugzuschlag soll mit Ausnahme einiger weniger Züge wegfallen. An der Eisenbahnkonferenz nehmen aus Württemberg teil Staatsrat v. Ball und Direktor Desterlen.

ii Berlin, 4. Mai. Die Subskription auf nominell 2640.000 türkische Pfund = 48 980.000 Mk. der kaiserlich-ottomannischen 4prozentigen Anleihe von 1905 wurde so gleich nach der Eröffnung geschlossen.

Oppeln, 4. Mai. Genickstarre. Im hiesigen Regierungsbezirk sind während der ersten Aprilhälfte 407 Erkrankungen und 212 Todesfälle an der Genickstarre vorgekommen.

Holzwinden, 4. Mai. Ein eigenartiges Volkommnis hat sich in einem Dorfe des Kreises Holzwinden ereignet. Dort war am 15. Dezember 1904 ein den besseren Ständen angehörendes Ehepaar mit allen kirchlichen Ehren